

Ein russischer Reporter auf den Spuren des Demminer Traumas

Demmin steht eher selten im Fokus der internationalen Berichterstattung. Doch zum Fackelmarsch der NPD und den Gegenveranstaltungen am 8. Mai besuchte ein unabhängiger russischer Journalist mit seinem Drehteam die Hansestadt – und erlebte Menschen im Kampf um ein neues Verhältnis zu ihrer traumatischen Vergangenheit.

Von Birger Schütz

MOSKAU/DEMMIN. Als der alte Mann in dem grauen, knielangen Offiziersmantel endlich vor der Kamera steht, ist er ziemlich aufgeregt. „Man sagt uns heute, die Deutschen hätten ganze russische Dörfer abgebrannt“, sprudelt der hasserfüllte Rentner los, dessen Füße in schwarzen Armeestiefeln stecken. „Das ist eine Lüge! Über die deutschen Soldaten im Krieg wurde viel Schlechtes zusammenge-reimt! Das sind doch nur inszenierte Filme, gedreht in Moskau und Hollywood!“ Und überhaupt: Nie hätte sich ein Soldat der Wehrmacht etwas Schlechtes zuschulden kommen lassen, behauptet der Mann mit vor Abschätzigkeit verzerrtem Gesicht. „Das waren Russen in den Uniformen getöteter Deutscher!“

Konstantin Goldenzweig, der die Szene mit seinem Filmteam am Rand des sogenannten Trauermarsches der NPD durch Demmin eingefangen hat, kann nicht so ganz glauben, was er da hört. Schließlich sind die Erinnerungen über brutale Vergewaltigungen, willkürliche Massenerschießungen und verhungerte Männer und Frauen noch heute in vielen russischen Familien lebendig. „Also hat es die Leningrader Blockade oder den Holocaust nach ihrer Meinung gar nicht gegeben?“, fragt der russische Reporter deshalb vorsichtshalber noch mal nach. „Was denn für ein Holocaust?“, kommt es umgehend zurück. „Über einen Holocaust ist mir überhaupt nichts bekannt!“

Für die russischen Zuschauer unterwegs

Nach ersten Bildern von den fahnenschwenkenden Teilnehmern des Umzuges der Rechtsextremen und einem Kommentar von NPD-Vorsitzenden Frank Franz erklärt Konstantin Goldenzweig seinen russischen Zuschauern die historischen Hintergründe des Demminer Massensuizides. Über die Kahldenbrücke schreitend erinnert er an den drei Tage andauernden Brand, die Hundernten Selbstmorde in den Flüssen der Hansestadt und den lange nicht vergehenden Leichengeruch. „Im Nachhinein wurden die Ereignisse in Demmin als Selbstmord-epidemie bekannt“, resümiert Goldenzweig am Peeneufer, während die Kamera langsam in die grauen Fluten des Flusses zoomt.

Auch einige Passanten befragt der Journalist zu ihren Erinnerungen an das Frühjahr 1945 und ihrer heutigen Einstellung zu den Russen. Was er dabei zu hören bekommt, gibt zu denken. „Bis zum heutigen Tag denke ich nichts Gutes über Russen“, erklärt eine grauhaarige Rentnerin auf dem Marktplatz, die zuse-



Der russische Reporter Konstantin Goldenzweig bei der Arbeit. Beim NPD-Marsch setzte er sich für die Dreharbeiten kurzzeitig vor den Zug. FOTO: DENNY KLEINDIENST

hen musste, wie sowjetische Soldaten ihre beiden jüngeren Schwestern vergewaltigten. „Meine Großmutter hat sich in den Fluss geworfen. Ich bin hier, weil ich mich daran erinnere“, erzählt ein Mann am Rande des Marsches. „Sie hatte Angst vor Russen.“ Er macht eine Pause. „Und wir sind Deutsche – und bleiben Deutsche.“

Doch Konstantin Goldenzweig trifft auch andere Stimmen. Stadtvertreter Roland Thoms, der als Sechsjähriger Zeuge von Vergewaltigungen und den anschließenden Verzweiflungstaten der Demminer wurde, erinnert an deutsche Untaten, wie den Massenmord an Tausenden Juden in der ukrainischen Schlucht Babi Jar, die Blockade von Leningrad, während der mehr als eine Million Menschen verhungerten und die grausame Schlacht um Stalingrad. „Ich glaube nicht, dass die Selbstmordwelle ausschließlich durch die Vergewaltigungen hervorgerufen wurde“, erklärt der Demminer während eines Interviews in seinem Wohnzimmer.

Vielmehr habe es sich um eine Psychose als Ergebnis der Nazi-Propaganda gehandelt. „Wenn die Russen gekommen sind, hat das Leben weiter keinen Sinn mehr“, versucht sich Roland Thoms an einer Erklärung. „Denn sie werden uns für das bestrafen, was die Wehrmacht in der Sowjet-

union angerichtet hat.“ Nach dem Gespräch macht Goldenzweig einen Zeitsprung und erinnert an die Anfänge der sogenannten Trauermärsche der NPD in Demmin – und den hilflosen Umgang der Stadt mit den „Ultrarechten“, wie der Reporter die Demonstranten nennt. Nicht auf die Straße gehen! Nicht beachten! Die verschwinden schon wieder von allein! Dies sei lange das Motto von Demmins Stadtoberhaupt Michael Koch gewesen, erklärt der russische Journalist. Doch die Strategie sei nicht aufgegangen und habe die Rechten zu einem immer offeneren Vorgehen ermutigt.

Umgang zu DDR-Zeiten mit dem Massensuizid

Besonders viel Aufmerksamkeit widmet der knapp neun Minuten lange Beitrag der Erinnerung an den Massensuizid zu DDR-Zeiten. Ein halbes Jahrhundert sei die Angst vor den Rotarmisten, ihren Verbrechen und den Selbstmorden ein absolutes Tabu in der Hansestadt gewesen, fasst Konstantin Goldenzweig nach einem Gespräch mit Lokalhistorikerin Petra Clemens zusammen. Aber hinter verschlossenen Türen seien die Tränen geflossen, jeder habe sich erinnert – doch alle geschwiegen. Der offiziellen Geschichtsschreibung zufolge habe es nur Antifaschisten im Osten gegeben, mehrere Hundert Demminer

Tote begründeten die offiziellen Historiker des Arbeiter- und Bauernstaates gar mit ominösen Krankheiten. Die Vergewaltigungen und Plünderungen habe ein örtlicher Apotheker provoziert, der sowjetische Offiziere zu sich gelockt und vergiftet habe, so die öffentliche Erzählung. „Eine DDR-Legende“, urteilt Konstantin Goldenzweig. Durch das Verschweigen sei die Tragödie zu einer Geschichte voller Mythen, Scham und Kränkungen geworden.

Auch den umstrittenen Umgang mit dem sowjetischen Denkmal am Ernst-Barlach-Platz in der Nachwendzeit spart der Journalist nicht aus. Die Umwidmung des Ehrenmals für die Rotarmisten zu einem Mahnmal für die Opfer von Krieg und Gewalt herrschaft bezeichnet der russische Reporter in deutlichen Worten als Vertragsbruch mit Moskau.

Nach der Beschäftigung mit Demmins traumatischer Vergangenheit kehrt Konstantin Goldenzweig in die Gegenwart zurück – und trifft sich mit einigen Organisatoren der Gegenproteste. Gundula Meyer vom Demminer Aktionsbündnis 8. Mai erläutert dem Reporter die Idee zu dem diesjährigen unfreiwilligen Spendenlauf, bei dem Unternehmer und Bürger für jeden gelaufenen Kilometer der Rechten Geld spenden. Die Mittel sollen

Zur Person Konstantin Goldenzweigs

Konstantin Goldenzweig ist kein Unbekannter in der russischen Medienszene. Bis zum Jahr 2015 arbeitete er als gut bezahlter Deutschland-Korrespondent des Senders NTV, einem der großen landesweiten Kanäle in Russland. Doch dann sagte der Journalist, was er wirklich über die Lage in seinem Land dachte. In einem Interview für den deutschen Sender Phoenix erklärte Goldenzweig, Präsident Wladimir Putin sei über die ausgebliebene Einladung zum G8-Gipfel von 2015 persönlich beleidigt und destabilisiere die Lage in der Ostukraine bewusst. Zudem sei das Russland von heute ein „autoritäres System“, das leicht zerbrechen könne. Einen Tag spä-

ter war der unbequeme Reporter seinen Job los. Nach Demmin kam Konstantin Goldenzweig nun als Reporter und Chef der Europaabteilung des wesentlich kleineren Privat-Fernsehsenders „RTVI“ (Russian Television International). Der russischsprachige Kanal, der für freie und unabhängige Berichterstattung steht, wurde 1997 von dem mittlerweile im israelischen Exil lebenden Oligarchen Wladimir Gussinski gegründet. „RTVI“ unterhält unter anderem Studios in Berlin, Riga, New York und Tel Aviv. Rund 25 Millionen Menschen in Russland, den sowjetischen Nachfolgestaaten, Europa und Nordamerika sollen regelmäßig den Sender einschalten. **bs**

in die Flüchtlingsarbeit und Aussteigerprogramme für Rechtsextreme gesteckt werden, erläutert Konstantin Goldenzweig seinen russischen Zuschauern. Das selbst gesteckte Ziel von 3500 Euro sei schon vor Beginn des Fackelmarsches in der „nicht gerade wohlhabenden Stadt“ zusammengekommen.

„Protestaktion gegen die unverbesserlichen Arier“

In aktionsreichen und dynamischen Bildern begleitet das Kamerateam dann den Marsch der Rechten und die zahlreichen Gegenaktionen entlang der Strecke, wie das kleine Orchester, das die NPD-Veranstaltung gleich am Bahnübergang am Pensiner Weg zum Stehen bringt. „Weiter wird der Marsch von Protest-Plakaten begleitet, die nicht von den Behörden, sondern von ganz gewöhnlichen Bürgern aufgehängt wurden“, betont der Reporter die zivilen Protestformen und erwähnt auch den Gottesdienst für die Kriegsoffer in der St.-Bartholomaei-Kirche.

Aber auch die offizielle Politik zeige sich endlich. „Zum ersten Mal in all den vergangenen Jahren hat die Protestaktion gegen die unverbesserlichen Arier auch den Bürgermeister aufge- weckt“, stellt Konstantin Goldenzweig in seinem Beitrag fest. „In seine scheinbar so verschlafene Stadt kommen nun ganz gewöhnliche Bür-

ger aus dem ganzen Umland!“ Und diese empfangen die Rechten auf dem Demminer Marktplatz mit einem wahren Sturm aus Trillerpfeifen- getöse, kiloweisem Konfetti- regen und Klopapierschlan- gen, die auf die NPD-ler nieder- gehen. „Wenn es mir meine Kräfte erlauben, werde ich jedes Jahr, bis ich hundert Jahre alt werde, wiederkom- men“, erklärt Roland Thoms abschließend in einem emo- tionalen Interview am Rand der Veranstaltung. „Um gegen den braunen Wahnsinn zu protestieren!“

Konstantin Goldenzweigs abschließendes Resümee seines Besuchs in der Kleinstadt an der Peene fällt positiv aus und betont die Vielfalt der Protestformen – vom Got- tesdienst bis zu dem wilden Musikmix, der den Rechten an der ganzen Strecke ent- gegenschallte. „Diesen 8. Mai hat jeder auf seine Art began- nen“, fasst der russische Jour- nalist zusammen. „Doch mit jedem Jahr wird dieser Tag für die Meisten etwas ehrli- cher, wahrscheinlich.“

Webtipp

Zu sehen ist der knapp neunminütige, komplett in russischer Sprache gehaltene Beitrag auf der RTVI-Homepage www.rtv.com/stories/gordan-na-vostoke-gorodani-o-tragedii-kotorogo-ne-prinyato-bylo-govorit

Reden Sie mit!

Mit dem neuen Format „Rede-zeit“ lädt der Nordkurier zur Diskussion „Russland – Freund oder Feind?“ mit dem Russland-Kenner Robby Schulz nach Demmin. Die Veranstaltung findet am **5. Juni ab 18.30 Uhr, in der Fritz-Reuter-Schule** statt. Karten zu 12,50 Euro (inklusive einer kulinarischen Stärkung) gibt es am Montag zwischen 11 und 14 Uhr und am Dienstag zwischen 16 und 19 Uhr in der Demminer Redaktion (Am Hanseufer 2).



Der Marktplatz von Demmin 1945 vor und nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Das vom Turm von St. Bartholomaei aufgenommene Bild zeigt den Marktplatz und die beiden Hauptstraßen Holsten- und Baustraße.



FOTOS: KREISHEIMATMUSEUM DEMMIN